

Wie er leise sagte: „Lilly, Kleinchen, ich hab' Dich doch ganz furchtbar lieb.“
 O Dora, wenn ich daran denke, könnte ich ihn manchen versehen, wieder, oder auch — was alles bewußtlich liegt!
 Ich würde wieder geland und dann kam es schlimmer, immer schlimmer. Jetzt nesten wir uns felsen mehr, aber — wir gingen einander aus dem Wege, weißt Du, wie's in der Glorie heißt: „Von Mädchen reißt sich hoch der Knaabe.“
 Leichtes Fräulein kamen Frevs Eltern, die mit größtem Erfolge gearbeitet hatten, nun sollten sie den Sohn in seine neue Heimat. Tat mir's leid oder war ich froh?
 Man kann aus gar vielen Ursachen weinen. „S' ist ja nicht möglich, ich immer unter der Puppe zu nehmen. Um Abschiedsworten saße Frev rote Augen. Ich frag ihn, von was sie schmerzten.
 „Was, war keine Antwort, s' ist, weil ich heut' Nacht zu lang a meinen Wächern frante. Aber Du, Lilly, Du hast wohl gewint?“
 „Gewint? O nein — doch ja, es tut mir leid, daß Deine Eltern so rasch wieder abreisen.
 „Und, doch ich auch fort muß, Kleinchen, sag's.“
 „Wir werden uns häufig nie mehr anten, Frev.“
 „Das wäre traurig; ich lag auf Wiedersehen, Lilly, und dann — dann —“
 „Wird es wieder, wie's war, leuste ich.
 „Nein, besser wird's, viel besser, das Schöne kommt erst, wenn wir erwachsen sind.“
 „Ja, denn heiratet Du Gusti Dolphoul, und ich tanze auf Eurer Hochzeit, wenn ich bis dahin nicht, nicht gestorben bin.“ Die summen Tränen, nun hatten sie sich schon wieder überflümpelt.
 Er ladte leise. „Doch ihr Mädchen doch gleich flennen müßt, geht ihr, Lilly, herden kannst Du nicht, sonst brichst Du Dein Herz. Du willst so leben, nun mich, an ärger, und dann — Gott schick Dich; fort war er, seine Stimme hatte ganz festlamm selungen.“
 „Ach, Dora, es gibt ein so schönes Gedicht, kennst Du's?“
 „Wähgen, laßt Du jüngst mit weinen?“
 „Ach, es ist von des Mannes Träne heißt.“
 „Wähgen, hat es der wunder Baumes.“
 „Auf des Offens fernem Högn —“
 „Dente Wähgen auch des Mannes.“
 „Den du weinen nicht gleich.“
 „Ich werd ganz eptig, ich glaube nämlich wirklich, Dora, daß was, was ihm in der Letzte, Tränen waren. Damals weinte er um mich.“
 „Man ruht, ich wußt. Ach, s' ist traurig, wenn Dich den Augen schwell.“
 „Sei unarmt von Deiner“ Lilly, den 27. September 1868.

Mama, wie sehne ich mich nach ihnen und, arme Lilly, denke ich oft, mich abends in Schlaf weinend.
 Vor meinem Fenster ist ein Teich — wenn die Wasserroten flühen, werde ich doppelt heimlich haben.
 Frev lebe ich selten. Er widmet sich dem Studium der Medizin, kommt nur zu den Universitätsferien nach Hause, es ist ihm nicht, so, denn nach all den schweren Zeiten, die ich erleide, verleihe ich ihn nicht und manchmal ist mir's, als seien wir einander fremd geworden.
 Oh ich wußt je wieder wie früher sein kann, lustig und lebens-trob, wärest Du nur manchmal bei mir, Dora.
 Sei unarmt von Deiner Lilly, Setton-S-Hall, den 10. Januar 1869.
 Lieble Dora!
 Denke Dir, netlich hätte ich wieder einen Streit mit Frev, der beinabe mit ewiger Feindschaft geendet hätte.
 Du hast doch schon von dem englischen Brauche gehört, zur Weich-nachtheit Haus und Halle, Zimmer und Wägen mit Wästel, Steg-palmwedeln und Farnzweig zu schmücken. Gewöhnlich wird nun im Jule oder Treibenanfang, wo sich gerade blickt, ein Fest-don Wästel angebracht, oft auch nur ein schöner großer Büschel. Triffst nun ein Mann mit einem jungen Mädchen zufällig unter dem Mittelbach oder Mittelwege zusammen, so darf er es küssen. Von dieser Sitte achte ich als Ausländerin nichts. Um meinem Gatteger Frende zu machen, hatte ich für den Weid-nachabend das schwarze Taucherleid zum ersten Male gegen eine weiche Zigarette angesetzt. Der ichenige Konrad stand mir gut, ich sah es selbst und bemerkte, wie Frev sonst als sein Vater mit be-wundernd anstand.
 „Noch eine Name, Kind, dann bist Du wie eine Feenkönigin.“
 „Ich löchelte, man hört doch gern, doch man blüßt ich.“
 „In der Halle, wo der Christbaum stand, waren fröhe Gäste um Frau Eltern, die ich heute meine, wie ihren Gatten Otel — versammelt. Herr Eltern reichte mir den Arm und als mir aufzulegen die Treppe hinaufgehen, deut ich mich, um ein Mittelwästelchen zu brechen. Denn hatte ich's im Gürtel befestigt, da hielt mir jemand lachte, ganz lachte die Wägen zu, leise Reden löte an mein Ohr und aneschied all den Menschen wogte es Frev, mich zu küssen. Mir war, als sei auch in mir selbst ein wenig Frev geschwunden, und, bereit nicht, doch ich leit der Eltern Tod immer die alle Spannkraft noch nicht zurückgehalten habe; während Göt-telichen, Fremden und meine Redereien zu mir heranzubringen, wurde es immer rarer und wirrer in meinem Kopfe. Später hörte ich, doch Frev sich angefangen, als ich gerade unzufallen wollte. Auf ich Lautens Sofa trug man mich, dort löte ich mein faires Weid in Tränen. Frev kniete zu meinen Füßen.
 „Aber Lilly, es war doch nur ein Scherz, s' ist Eitel, Du weißt Du's denn nicht: me ich über die mistle — toe? Lilly bereist, Lilly leit wieder gut.“
 „Berzählen, ihm gut sein, nachdem er das — das getan? Mich nekstet vor all den fremden Menschen?“
 „Lilly leich.“
 „Ach haffe Dich.“
 „Lilly, es war ein Scherz.“
 „Um so schlimmer — ach.“
 „Freude den Menschen auf Erden“ läuteten die Tönen. „Freude auf Erden den Menschen“ langen die Engel, und „Wahr ist Tod“, war alles, was ich stammeln konnte.
 Am nächsten Tage haben wir uns verlobt. Ich versprach, Frev zu vergeben, dervellen kann ich nicht. Es ist ja nicht der Scherz, hätte ich von dem eine Ahnung gehabt, nun gut, so wäre ich lieber sein Bräutigam: gewöhnen, aber der Schrecken, der Schreden, wenn man fühlt, daß einem jemand den Mädchenstolz, die Wäddenehre stiehlt. Ueber dieses Geheiß komme ich nicht hinaus.
 „Einen Scherz nennt er's — Dora!“
 „Vonnig ist mir mal n denke, das ist echt englisch, ich aber süße deutsch — weinst Du so.“
 „Gib unbedingst jene Triebe.
 „Das rief, schmerzvolle Wädel,
 „Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
 „Gib meine Jugend mit zurück.“
 „Nicht Du auch Geheiß zu wie ich.“
 „Gute Nacht, Dora, manchmal bin ich so müd, so müd schon mit 19 Jahren. Hoffentlich werde ich nicht alt, wenn ich wieder krank würd: und Frev wäre daheim, um mir diene er nicht, ich hab' lo grenzenlose Angst vor seinen Scherzen. Die Zeit, wo er an meinen Bettel leute und lästerte: „Lilly, Kleinchen, ich hab' Dich doch ganz schredlich lieb“ ist vorbei.“
 „Lang, lang ist's her“, das ist jetzt mein Verzweiflung, singst Du es auch? Wahrlich nicht, warum solltest Du?“
 „Ich schide Dir demnachst unter Kreuzband ein lustiges, eines, das für Dich recht, es heißt:
 „Die Schwalbe fliegt aus Frankreich,
 „Nach auf, mach auf, laß mich herein,
 „Gar große Wohlthat bring ich dir,
 „Die Siebe wartei vor der Tür,
 „Mach auf, mach auf, du süße Maid —“
 „s' ist wärlingkein.“
 „Grüß mir des Vaterland, Dora, meine lieben Gräber und die Gtimoterbe.“ Lilly.

Lang hast Du keinen ausführlichen Brief von mir gehabt, nun hole ich heute alles nach.
 Gestern war hier der bedeutungsvolle St. Valentinstag, er ver-sammelte eine zahlreiche Gesellschaft bei uns, die nach zugleich Frev's Heimkehr als Doktor mit, feiern wollte. Seine Eltern sind sehr dervnigt über des Sohnes Promotion und hocherfreut, daß ihm sofort ein ehrenvoller Posten im Westend-Hospital angeboten wurde.
 Ich freute mich mit ihnen und Frev.
 Diejenige glatte gegenüber hat ich jetzt oft ein schledtes Ge-wissen, ich lebe, seine Eltern lieben mich beinabe wie ihn und könnten mich schweurer entbehren. Nun wenn Frev einmal ver-heiratet ist, will ich ihnen eine doppelte gute Tochter sein, ich beirate doch voranschicklich nicht.
 Ich glaube, Frev ist verlobt, er zeigte Tante gestern einen wunderhübschen Brillanttraum, als ich gerade durch das Zimmer ging. Möchte sie glücklich werden, der er ihn schenkt.
 Bei Tisch wurde die berühmte St. Valentinsderolung ver-anstaltet, da würdelt der Jural bei Paare bald durcheinander, toll, wie es ihm in den Sinn kommt. Ich glaubte zu träumen, als tat-sächlich Frev mein Valentin wurde. Er — ein ganzes Paar lang mein vom hübschen Schickel bestimmter Ritter! Gott sei Dank verlor diesmal die kleine Dervette ihren Kopf nicht wieder. Als er mir kein Buletet reichend um den Tischwalzer dat, sagte ich lächelnd: „Gern, s' ist ja nur Scherz.“
 „Er blickt sich auf die Wägen.“
 „Wird's Dir so hart, Lilly?“
 „Nicht doch, s' ist ja nur Scherz“, wiederholte ich, aber, weiß der Himmel, ich wäre froh gewesen, dort mit Francis Charne tanzen zu dürfen, ihm als Valentin zu haben, den armen, baldblöhen Wägel.“
 „Nun, alles geht vorbei, und wenn Frev den Ruf annimmt, muß er schon am ersten März in London sein.“
 „Dah man doch nicht unachtlich anerkenne kann! Ich hätte mich diesmal wirklich auf seine Ankunft gefreut und jetzt — zu wissen, daß wie kleine Wänterkrankheit, welche er mir leisten wird, ge-bungenermaßen geschick, daß sie ihn Opfer kostet und er dabei an die ferne Ermählte denkt!“
 „Wen er dem Ding wohl gibt?“
 „Denke nur, was ich gestern Abend mit anhörete. — Wir haben schöne, große Paradieser-Palmen in der Halle, und dort mitten unter ihnen ist mein Lieblingsplätzchen. Alle Gäste waren, wie ich wäunte, bereits wieder abgegangen oder in den Fremdenzimmern, da erpöhte ich, zwischen meinen hohen Wädeln durch, Frev und Francis Charne langsam die Treppe hinaufsteigen.“
 „Alles wahr, daß ich Lilly nicht Ihre Schwöcher ist?“ flötterte der junge Charne.
 „Ganz wahr.“
 „Ob, lo habe.“
 „Da lachte Frev sein leises, silbernes Lachen: „Schade, not a bit, mir sehr annehmlich.“
 „Och, s' unterhand.“ Wenn Frev ahnte, daß ich unbeab-sichtigt Zeuge dieser kleinen Unterhaltung gewesen bin! Ach, der Dichter hat recht — man wärdet nicht ungeschont unter Palmen. Ich bin müde und traurig, Dora, gute Nacht. Lilly, Setton-S-Hall, d. 27. Febr. 1904.

„Mercklings und gerade darüber möchte ich heute mit Dir brechen. Das heißt Du noch meinem Kna, Lilly?“
 „Doch er jedenfalls höchst praktisch ist, übrigens hab' meine Ge-fühle hier beinabst.“
 „Nicht ganz, denn ohne Deine Zustimmung . . . Lilly, ichan nicht einmal an, kann erst — so, wie damals als — dich Kleinchen, das hast Du längst vergesslen.“
 „Nichts habe ich vergessen, gar nichts, könnte ich nur vergessen.“
 „Meint Du das Wort?“
 „Wärlig ichang er seinen Kna, nun mich, Lilly, wie wäre es, wenn ich Dich jetzt rasch ich Kleinchen, ärgeret, er küste meine Augen, Wägen, Sande, und nachdem es wieder ist, wie in alter Zeit — Krieg an Tod oder Leben, er-laubst Du mir vielleicht, Dich zu fragen, ob — ob —“
 „Mit einem Male wurde mir heiß und kalt, hatten sich meine Gedanken dervnigt.“
 „Unter der Eisdede ergulpen kleine Wellen, ein Starenpaar wärderte unter unseren Häuptern, Frühlingssagen gina durch die Welt, und mein Herz, was war's mit dem, was es Schuppen fiel es mir von den Wägen, habe ich denn gehabt, alle die Jahre hindurch, und nicht vielmehr — tördite Menschen, die wir sind, unterstehen ohne Wäde, was heißt in der Welt und was schön, das heißt alle aber und das schönste — der Das und die Liebe — finden wir kaum auseinander.“
 „Was nun folgte — ich erzähle es besser nicht, denn eben kommt Frev und diltiert, er lei jetzt für immer mein Valentin: was soll ich machen? Männer hoch Trönnen, auch das Wort hat er mit herausgelacht, das gute, welches ich nicht vergessen konnte, und ich habe ihm dann verraten, wie es unter den Palmen gewesen.“
 „Was wohl Francis Charne sagen wird, wenn er don unserer Verlobung hört?“
 „Frev meint: „Oh at allem.“
 „Gestern fand ich Simmel'schickel, ein gutes Omen, und heute meinen Frev!“
 „Ganz nur gleich mein Hochzeitsgedicht an, liebe Dora, und besche eine schöne Kranzstellungstorte, für einen netten Bräut-führer wird hier gelobt.“
 „An alter Freundschaft“
 „Deine glückliche“ Lilly.

Die Stammeltern der europätschen Fürsten

Von Dr. Max Kemmerich (Maastricht)

(Königsdienst verboten.)
 Das Wästerleben alter Adel'sfamilien ist eine täg-liche Erscheinung. Wie unangehor schnell sie erlöchen, ist allerdings nur weniger bekannt. In einem Saal in Frankreich sind 3. D. die Wäpen von 700 Familien angebracht, deren Angehörige einen oder einige Kreuzzuge mitmachten. Wäwöl erst sieben Jahrhund-erte leit Wärbnung dieser großen Kriegszüge bestanden sind, und heute sind noch 70 Familien nur mehr leben nachweisbar, also nur ein Prozent hat die Jahrhunderte überlebt. Doch nicht nur die außerordentlichen Gefahren, die das kriegerische Leben des Mittel-alters gerade dem Adel brachte, haben seine Reihen gelichtet. Auch in friedlichen und weit boguillieren Zeiten können wir ein un-behaglich schnelles Aussterben der ersten Familie des Landes feststellen. Von den Familien, die gerade vor einem Jahr-hundert in die Wädelmatrilie des Kaiserreichs Wägen aufgenom-men wurden, ist heute mehr als die Hälfte bereits im Wänes-stamm erlöchen.

Nun ist es ohne weiteres klar, daß Ehepaaren, deren Nach-kommenstolz nämlich im Laufe der Zeit untergehen, andere gegen-über stehen müssen, die besto mehr sich ausbreiten. Arbeitsschick würde sich ja die Bevölkerung nicht vermehren, sondern sie müste sich verringern. Ja, wenn alle Familien gleich schnell aus-stirben, wie viele des Adels, dann wäre es nur ein Wänesemp-wel, bis überhaupt kein Wädel, oder doch kein legitim Ebevoerer, mehr am Leben wäre.
 Wenn also auch die Zahlade feststeht, daß die meisten Familien im Mannesstamm erlöchen oder gar nach einigen Generationen überhaupt aussterben — eine Beobachtung, die sich mit erdret-ender Regelmäßigkeit gerade bei den Wädelmatrilien der größten Genies maden läßt, wenn es anbereits notwendig ist, daß bestir einige wenige Wägenpaare bräutere zahlreiche Wädelmatrilien aufweisen, lo daß wir theoretisch auf eine oder einige wenige Stammältern, wo nicht der Wädelstolz, so doch jedenfalls eines Volkes oder eines Staates maden müssen, lo ist die Frage von allergrößtem Interesse, wer wohl ein solches geeignetes Stamm-elternpaar war.
 Nun hat schon der einigen Jabren die Entdeckung großer Auf-suchen gemacht, daß alle heute in Europa regierenden Fürstenfamil-ien — die letrliche, montenegrinische, monachische und südrliche Dy-nastie ausgenommen — von einem einzigen Ehepaar abstammen und keine Verwandtschaft Wädelstolz zu Leuten. Doch bei den behändigen Wädelmatrilien innerlich des hohen Adels alle christlichen Fürstenfamilien durch die weibliche Linie von einem ge-meinsamen Wädelstolz abstammen wären, was lo schon vorher ver-mutet worden. Daß dieser Wädelstolz aber nur vor 200 Jahren ge-lebt hatte, familiäre Wädelglieder der europätschen Dynastien als mädelsens im lebenden Grabe vermadt seien, war eine der-

